Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 3 (1762)

Heft: 1

Artikel: Schreiben von den folgen des zur vollkommenheit gebrachten Akerbaues

Autor: Müret, J. Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Schreiben

von den folgen des zur vollkommenheit gebrachten

Akerbaues.

Von J. Lud. Müret, Prediger des göttl. wortes, der mitarbeitenden gesellschaft zu Vivis Sekretär.

Schreiben
von den folgen des zur vollkommenheit gebrachten Akerbaues.

Meine Herren!

In diesem aufgeklärten jahrhunderte, da die Künste und Wissenschaften einen so hohen grad der vollkommenheit erlangt haben, finden wir eine, die noch mit unwissenheit umwikelt ist. Eine Kunst, die so zu sagen so alt als die welt selbst ist, die erste und die nothwendigste von allen, die Kunst aus der erde, dem allgemeinen erbtheile aller menschen, den möglichsten vortheil zu ziehn, ist noch in ihrer kindheit: Ja, meine Herren, liegt eine kunst noch im verborgenen, so ist es gewiß der Feldbau, und alles was sich auf die Landhaushaltung bezieht. Diese kunst ist mühsam, und wird nur von solchen leuten betrieben, deren bedürftnisse und wenige anschlägigkeit immer unüberwindliche hindernisse neuer entdekungen und nachforschungen seyn werden. Daneben können die meisten versuche dieser art nur einmal des jahrs gemacht werden; und die widrige witterung der jahrszeiten, und andre umstände,

stände, die nicht von uns abhangen, machen dieselben oft vergeblich. Nebst diesen allgemeinen hindernissen finden wir aber in unserm lande noch eine besondere, die allein fähig ist, dem aufnehmen des Feldbaues innhalt zu thun; nemlich die falsche meinung die wir von unsrer erdgegend und von dem erdrich aller übrigen länder haben. Man sieht insgemein alle vorschläge, die abgaben der natur zu vervielfältigen, oder biß auf einen gewissen punkt zur vollkommenheit zu bringen, für leere hirngespinste an.

Versucht man einige früchte in unserm lande einzuführen, die bisher bey uns noch nicht gepflanzt worden, oder einige besondere arten von thieren; so entrüst sich das vorurtheil alsobald dawider, und man glaubt einem solchen unternehmer einen unüberwindlichen einwurf entgegen zu sezen, wenn man sagt: Dieses kann nur in andern ländern, in einer wärmern erdgegend, und in einem fruchtbarern erdrich angehn. Allein hat man bisher auch versuche davon gemacht? sind die wenigen, die man gemacht hat, mit einiger anschlägigkeit ausgeführt worden? sind sie oft genug wiederholt worden? Man wird oft überdrüßig wegen einem üblen erfolge, der einzig von zufälligen ursachen herrühren kann, und ohne sich die mühe zu geben, die sache weiter zu untersuchen, schließt man mit übereilung, das land sey zu dieser pflanzung untüchtig.

Dieses vorurtheil, meine Herren, ist so tief eingewurzelt, und die üble meinung von unserm erdrich erstrekt sich so weit, daß wir kaum unsern

eigenen

eigenen augen trauen, wenn sie uns einige früchte entdeken, die unser land von sich selbst hervorbringt. Man entdekt den steinkohl an verschiedenen orten des landes; das holz wird rar, und diese entdekung ist ein beträchtliches verwahrungsmittel: allein man findt an diesen kohlen tausend sachen auszusezen, um sich von dem gebrauche derselben los zu machen. Dennoch sind sie von ungleich beßrer beschaffenheit, als die in England und anderswo, deren geruch unerträglich ist, und die das eisen und die kessel verbrennen. Vergeblich bezeugen die kenner die nuzbarkeit der unsrigen; das vorurtheil bleibt; man macht keinen versuch davon, und werden versuche gemacht, so sind sie unvollkommen.

Torf finden wir aller orten genug, wenn wir uns die mühe geben, denselben aufzusuchen, oder über den bereits gefundenen proben anzustellen. Man behauptet aber, unsere möser geben keinen wahren Torf, ungeacht der vollkommenen gleichheit, die derselbe mit dem Torfe andrer länder hat.

Mergel haben wir ebenfalls im überflusse unter unsern füssen. Ich kann ihnen ankünden, meine Herren, daß sich über diesen punkt weniger schwierigkeiten eräugnen; ich freue mich in dem schmeichelnden gedanke, daß wir hiedurch dem zeitpunkte eines beträchtlichen aufnehmens des Akerbaus nahe sind. Durch dero vorschub haben die wachsamen eigenthümer diese schäze, die wir unwissend besassen, bereits entdekt, und sie werden zu einer reichen quelle von wirklichem reichthume.

Diese

Diese kostbare erde, die nur dem name nach bekannt war, lag unter unsern füssen verborgen, ohne daß man sich die mühe gab, dieselbe hervorzusuchen; und man würde diese nachsuchung für überflüßig gehalten haben: der Mergel sollte sich nur in den glüklichen gegenden befinden, wo die erde noch etwas von ihrer ursprünglichen fruchtbarkeit übrig behalten hat. Sie, meine Herren, haben unsre aufmerksamkeit über diesen wichtigen gegenstand wieder aufgewekt. Sie haben uns diese entdekung als möglich dargegeben, und das war genug, die hindernisse die uns davon abhielten, wegzuräumen.

Die mitarbeitende Gesellschaft zu **Vivis**, voll begierde dero einladung folge zu leisten, nahm sich vor diese erdart aufzusuchen; und diese nachsuchung geschah so leicht, daß die geschwindigkeit des erfolges selbst einige zweifel über die richtigkeit desselben erwekte. Sie hat versuche angestellt, und ist so glüklich gewesen sich zu überzeugen, daß wir den besten Mergel, und zwar beydes des thonartigen und des schieferartigen besizen. Die ähnlichkeit des erstern mit dem thone, das seifenartige anfühlen beyder, ihre geschwinde auflösung im wasser, ihr brausen mit den sauern geistern, haben uns ihrer unterscheidungszeichen versichert; so daß nichts übrig bleibt, als durch versuche auf das erdrich ihren werth zu bestimmen.

Dieser Mergel, meine Herren, findt sich in unsern gegenden im überflusse; wir haben dessen in dem gebiete von Vivis, la Tour, Blonay, St. Leger, Montreux, Corsier, und an verschie-

denen

denen andern orten mehr. Nicht zufrieden, denselben bey uns aufzusuchen, haben wir auch an aussere orte geschrieben: und Mergelarten von Wislisburg, von Biel, von Maracon, von Cheseaux, aus dem kanton Freiburg, aus der grafschaft Neuenburg ꝛc. zur hand gebracht. Wir haben desselben auf den bergen obenhalb Corsier in einem dürren boden gefunden, wo der dünger mangelt, und folglich durch diese entdekung der werth ger güter beträchtlich erhöht werden kann.

Man hat auch diese erdart bey Morsee angetroffen. Auf die anzeige, die ich davon gab, entdekte man dieselbe in dem bezirke dieser stadt, bey Echischans, bey Monaz, bey Vaux, bey Wüfflens le Chateaux, bey Preverenge, bey Echandans, bey Lüßy ꝛc. Ist ein ort in dem lande, meine Herren, wo der mergel nöthig ist, so ist es gewiß hier mehr als anderswo. Oben an einem weitläufftigen und reichen rebgelände befindet sich ein starkes thonichtes erdrich, von einem grossen umfang, und von schlechtem werthe. Dennoch wächst daselbst ein vortrefliches getreid, es erforderte aber dünger und arbeit. Die bearbeitung fehlt wegen der armuth und geringen anzahl der einwohner, und wegen dem mangel des futters und des zugviehes; aus gleichem grunde fehlt es auch an dünger: und da derselbe wegen der nachbarschaft des reblandes ausserordenlich theuer ist, so liegt dieses an sich selbst vortrefliche land brache, oder wird ungemein schlecht angebaut. Ich sehe durch die entdekung des mergels diese ganze gegend ihre gestalt verändern. Da die reben weniger

niger dünger erfordern, so bleibt ein guter theil davon zur verbesserung der Aeker und Wiesen übrig, und diese können noch dazu durch den mergel verbessert werden.

In der pfarrey Vilette befindt sich eine beträchtliche gegend bey nahe in gleichem zustande. Obenhalb den reben liegen, in einiger entfernung, schöne güter, von ziemlicher ertragenheit. Das dazwischen liegende erdrich, bleibt beynahe ungebaut und ist von keinem werthe: weil der dünger kaum für die reben und die gedachten obern güter zureichen kann, so bleibt das dazwischen liegende abgelegene erdrich völlig verlassen. Welche glükliche veränderung hat nicht diese gegend zu hoffen, wenn der gebrauch des Mergels daselbst eingeführt wird.

Das kirchspiel Paleyssieux, diese thonichte gegend, wo das wasser ungeacht aller arbeit nicht abfliessen kann, wird seine gestalt bald verändern, wenn der daselbst sich befindliche mergel in genugsamer menge vorhanden ist, und, nachdem das wasser davon abgeleitet worden, behörig gebraucht wird.

Was für gute folgen können wir nicht von dergleichen entdekungen hoffen, die alle tage vermehrt werden? darf ich es aber sagen, meine Herren, daß man, und zwar im ernste, die frage aufwirft, ob es nüzlich sey, in diesem lande den akerbau in größre vollkommenheit zu bringen? Ich höre die verneinung derselben von vielen leuten, denen es weder an einsicht noch an guter gesinnung fehlt; von leuten von verschiedenem, und sogar von erhabnem stande, und deren irrthum um so viel gefähr-

fährlicher ist, weil sie sich, auch in bester meinung, betriegen, und ihre vernunftschlüsse etwas besonderes und anscheinendes haben.

" Der überfluß der lebensmittel, sagen sie, ist nur in soweit gut, als derselbe einen genugsammen abgang findet; es sey durch die verzehrung und den gebrauch von innen, oder durch die ausfuhr ausser landes: Nun ist die lage unsers landes so beschaffen, daß wir keine beträchtliche absezung weder an wein noch getreid hoffen können. (*) "

" Bringt man also den akerbau zur vollkommenheit, indem man einen überfluß an wein anbauet, so richtet man die Landschaft Waat oder den einen theil der landschaft Bern zu grund, pflanzt man aber getreid im überfluß, so muß der andre theil dieser landschaft, oder das deutsche land verderben. "

Der einwurf ist wichtig; er verdient die ernsthafteste untersuchung.

Ich will den grundsaz für richtig annehmen, daß der überfluß zur beschwerde wird, sobald eine zureichende absezung fehlet. Ich will auch zugeben, daß wir nicht so geschwind eine so grosse absezung unsers getreides, vielweniger noch unserer weine hoffen können; und daß es ein wirkliches übel wäre, wenn die menge auf einmal verdoppelt wurde.

Allein,

(*) Die lage des kantons Bern ist so vortheilhaft, daß es vermittelst einer geringen aufmunterung leicht ist, die ausfuhr des weins, und besonders des getreides zu vermehren, und die eins und andre beständig zu machen.

Allein, daß sich die anhänger der meinung, die ich hier widerlege, mit dem siege schmeicheln; davon sind sie noch weit entfernet. Ihre patriotische absichten, meine Herren, sind in keinen so engen zirkel eingeschlossen. Sie bemühen sich aus unserm volke ein wirthschaftliches volk zu machen. Sie trachten demselben den geschmak zum landbaue einzuflössen. Gelingen ihre bemühungen, so sehe ich den einwurf verschwinden: ich sehe die lebensmittel, deren überfluß uns zur last geworden, sich in tausend andre verwandeln, deren absezung gewiß ist. Ich bekümmre mich nicht mehr über die ausfuhr derselben: anstatt einer, sehe ich 30 sich öfnen. Fahren sie fort, meine Herren! lassen sie von ihrem vorhaben nicht nach. Die reichthümer die ihre bemühungen uns zuwegen bringen können, werden immer wirkliche reichthümer seyn.

Wenn die vollkommenheit des feldbaues nur dahin abzwekte, die keller und vorrathshäuser mit mehr getreid, wein und andern lebensmitteln, anzufüllen, als sich in dem lande verzehren, oder aus demselben ausgeführt werden können, so würde es in der that besser seyn, daß uns diese vermeinte vollkommenheit unbekannt bliebe. Allein der gegenstand ihrer bemühung, meine Herren, ist ganz verschieden: unter der vollkommenheit des akerbaus verstehen sie, von jeder art lebensmittel eine genugsame menge, mit den wenigsten kösten, auf dem kleinsten umfange des erdrichs anzubauen, und das übrige land dem anbau einer andern art von lebensmitteln zu wiedmen, deren überfluß niemals zur last gereichen kann.

Ich

Ich theile nun alle Früchte des landes in drey hauptklassen ein: Wein, Getreid, Gras und andre pflanzungen, die von dem weine und getreide unterschieden sind; und ich stelle mir das erdrich, welches dieselben hervorbringt, wie drey wasserbehältnisse vor, die mit einander gemeinschaft haben, und in denen das wasser eine gleiche oberfläche behält.

Verdoppeln sie die abgaben der Reben, und stehn sie dabey still; so werden sie uns zu grunde richten. Ist aber diese vermehrung eine glükliche folge des zur vollkommenheit gebrachten Akerbaus; so sehe ich nichts als vortheile dabey. Wenn der Wein im überflusse vorhanden ist; so ist es doch nur ein vorbeygehendes übel, welchem die verbeßrung des akerbaus abhelfen wird. Ein wirthschaftliches volk wird sich über seine wahren vortheile nicht leicht einschläfern lassen. Der zustand der sachen wird, eher als die verordnungen des Landesherrn, die abschaffung derjenigen reben würken, die entweders nach der eigenschaft des weines oder in absicht auf den abtrag am wenigsten abwerfen. Man wird dieselben in Aeker verwandeln. Dieses ist das erste behältniß, welches zusehr angefüllt ist; dessen wasser sich aber nicht verliert; sondern in das zweyte ausgiesset.

Vielleicht wird man mir hier eine widrige erfahrung vorwerffen. Es sind über vierzig jahre, wird man sagen, daß über den überfluß des weins geklagt wird; und ferne, daß man dem übel durch ausreissung der schlechtesten reben gesteurt habe, pflanzt man täglich neue an, und treibt den abtrag

der alten immer höher. Die sache, ich gestehe es, verhält sich so: ich kann aber eine so üble haushaltung keinem andern grunde, als der unwissenheit, und der unvollkommenheit des akerbaus zuschreiben.

Bisher ist der Rebenbau der einzige theil der landwirthschaft, den man zu einiger vollkommenheit gebracht hat: und da man in dem reblande alles übrige verabsäumt; so bezieht man auch von den reben eine ungleich beßre nuzung, als von dem übrigen erdrich; indem der anbau und unterhalt derselben wegen dem mangel des zugviehes und des düngers allzuhoch zu stehen kömmt. Bringt man aber den Akerbau zu seiner vollkommenheit; so wird das übrige land einen werth erlangen, den es heut zu tage nicht hat, und der eigenthümer wird die rechnung machen, und finden, daß es besser gethan sey, gutes akerland, welches man zu einem bessern werthe bringen kan, schlechtem reblande vorzuziehen: denn man muß bemerken, daß wenn der abtrag vermehrt und die kösten durch die vermehrung des zugviehes und des düngers vermindert werden, ein aker der heut zu tag zehn thaler werth ist, nachher vielleicht sechszig bis hundert gelten kan.

Diese rechnung scheint übertrieben: Sie ist es aber nicht, weil es um den klaren abtrag zu thun ist. Sezet einen aker, den ich zu weizen ansaen will, von starkem, thonichtem, an sich selbst gutem erdrich, welches aber eine verbesserung erfordert. Ein morgen kostet 10. franken für die bearbeitung, und 30. für den dünger; das stroh wollen wir

für

für die kösten der einsammlung, der fuhr und des dröschens fallen lassen. Sezet den abtrag in einem gemeinen jahre auf 40. mäße, den samen davon abgezogen, zu 15. bz. so wird er 60. franken auswerfen: die kösten abgerechnet, bleiben 20. fr. übrig. Sezet 20. fr. klaren abtrags für das folgende jahr, da der aker haber trägt; so macht es 40. fr. für drey jahre, weil der aker in dem dritten brache liegt. Ist der aker zwey mäß bodenzinß schuldig, so betragen dieselben ungefehr 9. fr. in drey jahren; bleiben hiemit 31. oder ein wenig mehr als 10. fr. für jedes jahr übrig.

Man rechne bey diesem allem die ausserordentlichen zufälle, den hagel, die miethe der scheunen, die schwierigkeit die arbeit durch andre verrichten zu lassen, die hindernisse die denen im wege liegen, die nicht selbst akerleute sind, die unmöglichkeit auf einmal eine beträchtliche weite landes anzusäen. Daher kömmt es, daß diese art landes verachtet, und fast von keinem werthe ist.

Sezet nun, die sache mag sich verhalten, wie sie will, der Akerbau werde bis auf einen gewissen punkt zur vollkommenheit gebracht. Wird das zugvieh vermehrt; so vermehrt sich auch der dünger: Die arbeitslöhne und der bau werden wenigstens um einen drittheil fallen. Ich seze 6. fr. für den arbeitslohn, und 30. für den dünger, dessen menge ungleich grösser seyn wird; so wird die erndte doppelt, oder 120. fr. abwerfen. Zeuht nun 36. fr. für die unkösten davon ab; so bleiben 84. fr. und dieses ist mehr als viermal der klare gewinn der erstern rechnung. Indessen bleibt der

gleiche bodenzinß; die mühe ist nicht grösser; und da alle åker auf diese weise zum nuzen angewendt werden können; so wird der werth derselben, der auf den preis der brachfelder hinunter gefallen, sich nicht nur vierfach vermehren; sondern noch höher steigen: und die käufer werden nach dem besize solcher grundstüke verlangen, die einen so versicherten abtrag in einem lande haben, wo kein ungebautes land mehr übrig bleiben wird.

"Allein, wird man weiter einwerfen, indem man auf diese weise einem übel abhilft, verfällt man in ein anders, welches nicht weniger groß ist. Gesezt ein auf seine vortheile aufmerksames volk mache sein schlechtes rebland zu guten åkern: es füge diese neuen åker denjenigen bey, die wir wirklich besizen: so daß der abtrag derselben nach der obigen rechnung verdopelt, und wegen der grossen anzahl des ungebauten nunmehr aber fruchtbar gemachten erdrichs mehr als verdopelt werde; was würden wir dennzumal mit allem diesem getreide anfangen? würde der überfluß an getreide uns nicht eben so zur last fallen, wie der überfluß an wein?" So läßt uns alsdenn die Wiesen, und alle pflanzungen vermehren, die zur dritten klasse gehören; als Hanf, Flachs, Tabak, Safran, Waidt, Krapp, Rübsamen, Mohnsamen. Das ist mein zweytes wasserbehältniß, welches sich in das dritte ausleeret. Dieses hat aber keinen grund, und auf welchen punkt der vollkommenheit der Akerbau immer gelange; so wird dasselbe doch niemal zu voll seyn. Wir müssen eine bestimmte menge an getreid und wein haben, das überflüssi-

ge

ge würde uns zur last gereichen; aber an Wiesen können wir nie zu viel haben.

Man verdople den abtrag; man seze ihn dreyfältig; man vervielfältige denselben nach belieben; so wird er nur desto besser seyn. Der verkauf des viehes ist gewiß, und um so viel leichter, weil sich dasselbe von selbst absezt. Hätten wir zehnmal mehr Pferde, Ochsen, Schaafe; wir würden sie alle mit vortheil verkauffen. Eben dieses soll auch von den Fellen und allem leder gesagt seyn. Die Käse würden zu allen zeiten absezung genug finden, eben so wohl als das Oel, Unschlitt und der Honig, wenn wir dessen zu verkauffen hätten. Die Wolle, sowohl roh als verarbeitet, würde dem lande nicht weniger beträchtliche einkünfte verschaffen.

Ich soll den Hanf und Flachs insbesonders nicht vergessen, der in der landschaft Waat, wegen mangel des düngers fast gar nicht gepflanzet wird. Wird der Akerbau zur vollkommenheit gebracht, so werden wir mehr dünger haben, und wir werden tücher verkaufen können, anstatt, daß ein guter theil des landes dieselben kaufen muß. Allein ohne diesen zeitpunkt zu erwarten, was hindert diese pflanzung bey uns an den örtern, wo der dünger im überfluß vorhanden ist?

Das Oberland zum exempel hat keine reben, weniges akerland; der dünger wird gänzlich auf die Wiesen verwendt, wo er zwar nüzlich, aber nicht von einer unumgänglichen nothwendigkeit ist: Würde jeder landmann doppelt so viel hanf

und flachs anpflanzen, als nun geschieht; so würde dieser abtrag durch die handarbeit noch mehr als verdoppelt werden. Die landleute, die einen guten theil des jahrs müßig bleiben, würden sich nüzlich beschäftigen, die einen den hanf zuzurüsten, die andern denselben zu spinnen, den faden zu bauchen, zu weben, zu bleichen, und auf den markt zu tragen. Dieses würde für das land eine manufaktur, und beträchtliche quelle von beschäftigung und vortheil seyn.

Die Seide kann auch zu einem nüzlichen gegenstande des fleisses werden: sie macht einen theil der landeshaushaltung aus, und verdient um so viel mehr heut zu tage aufgemuntert zu werden; indem eine menge einwohner diese pflanzung angefangen haben, und es schade wäre, dieselben zu verlassen. Die maulbeerbäume kommen an verschiedenen orten des landes, sonderlich in der vogtey Vivis, und in dem amte Aelen, sehr gut fort. Man weiß, daß dieser baum, gleich wie alle übrigen, den reben, den feldern und den wiesen, schädlich ist. Sollte aber die neigung zum Feldbau sich emporschwingen, so würde man zu allem erdrich genug haben.

Ein einwurf, den wir nicht mit stillschweigen vorbeygehen können, ist dieser: daß die Seidenwürmer, eben in der erbrechzeit vieler besorgung bedörfen; so daß diese pflanzung nicht anderst als dem anbaue der reben zum nachtheil gereichen würde, indem sie die seltenheit der arbeiter vermehren würde. Ich denke aber ganz verschieden: sobald wir zu Vivis eine gewisse menge blätter zu

brechen

brechen hätten, würde die jugend aus dem ganzen Oberlande, und aus der vogtey Oron, die in dieser zeit wenig beschäftigt ist, uns ihre dienste anbieten; und diese beschäftigung würde einer grossen menge armer leute, nicht nur in dem bezirke, wo die maulbeerbäume wachsen, sondern auch in der nachbarschaft, unterhalt verschaffen.

Ich sehe zum voraus, meine Herren, daß die vollkommenheit des Akerbaues den preis aller lebensmittel wohlfeiler machen würde. Ich sehe aber auch, das es zum allgemeinen vortheile des landes, und zwar ohne einigen nachtheil der eigenthümer, gereichte. Ein anders ist, ein vorübergehender überfluß, der aus verschiedenen reichen und unerwarteten erndten entsteht; ein anders ein beständiger und gewisser überfluß, der seinen ursprung, der anschlägigkeit, der emsigkeit, und dem fleisse des landmannes zu danken hat. Der erstere macht den eigenthümer verarmen, ohne dem volke grosse vortheile zu verschaffen: der andre aber erleichtert das volk, ohne dem reichthum der eigenthümer schaden zu thun.

Sezet die unerwarteten zufälle beyseits; so soll der preis der lebensmittel, mit dem preise der grundstüke, und den unkösten des anbaues im verhältnisse stehn. Gelangt der feldbau zu seiner vollkommenheit; so daß ein morgen landes zu korn angesäet, in guten und schlechten jahren durch und durch, zwölf säke anstatt sechse abträgt, und die reben zwey fässer anstatt eines, (jedoch daß das gleichgewicht der lebensmittel mit dem bedürftnisse des landes in rechtem verhältnisse stehe,) so wird der

preis der lebensmittel vielleicht um einen vierten theil, vielleicht um einen dritten theil fallen; (ich seze aber allezeit zum voraus, daß derselben im lande nicht zuviel seyen:) der eigenthümer wird seine einkünfte beziehen, der lehenbesteher seinen arbeitslohn, die handarbeit wird in gleichem verhältnisse fallen, die manufakturen werden in aufnehmen gerathen, die bevölkrung wird wachsen: Denn, wie der berühmte Montesquiou sagt, aller orten, wo sich zwo personen den unterhalt verschaffen können, wird eine heurath geschlossen.

Man wird mir ohne zweifel einwerfen, daß ungeacht des überflusses dieser zwey lezten jahre die arbeitslöhne nicht gefallen seyn: ich habe aber diesem einwurfe bereits vorgebogen. Eine zufällige erniedrigung der lebensmittel ändert den zustand der sache nicht, oder ändert denselben zum nachtheile. Der fleiß und die neigung zur guten wirthschaft sind es, die beständige und nüzliche veränderungen hervorbringen. Sie haben die vielköpfichte schlange der vorurtheile zu überwinden, meine Herren: Sie haben aber den vortheil, daß sie dieses ungeheuer überwinden können, ohne demselben alle köpfe auf einmal abzuschlagen. Es ist bereits gefährlich verwundet: ich hoffe sie werden es in kurzem gänzlich besiegen.

Ich habe die ehre mit hochachtung zu seyn ꝛc.

Meine Herren!

Vivis den 12. jenner
1762.

Joh. Ludwig Müret.